

Bsteh, Andreas

Geschichte eines Dialogs

Dialoginitiativen St. Gabriel an der
Jahrtausendwende*Verlag St. Gabriel / Mödling 2013, 149 S.*

Einleitend schreibt Andreas Bsteh SVD zum Lernprozess des interreligiösen Dialogs: »Ohne das Wagnis einer in der Begegnung mit dem Anderen gelingenden radikalen Neubesinnung und Neuorientierung der eigenen Identität, die zu einer Vertiefung eben dieser Identität führt, ist Dialog zwischen Menschen verschiedener religiöser Traditionen nicht möglich« (10). Diese Einsicht charakterisiert die 1975 begonnenen religions-theologischen Studientagungen der Theologischen Hochschule St. Gabriel (Mödling bei Wien) auf hohem Niveau und die Internationalen Christlich-Muslimischen Tagungen in Wien, die Iranisch-Österreichischen Konferenzen und Begegnungen in Teheran und Wien, die religionstheologischen Akademien in St. Gabriel und den Vienna International Christian-Islamic Round Table, die Bsteh organisierte und rückblickend nach 35 Jahren in einer Gesamtwürdigung der Dialogbemühungen so vieler Gleichgesinnter aus allen Teilen der Welt in diesem Band vorstellt.

Mit der ersten Tagung »Universales Christentum angesichts einer pluralen Welt« (1975) hat Bsteh im Geist von Vaticanum II einen interreligiösen Dialog zwischen Christen, Muslimen, Hindus und Buddhisten in St. Gabriel in die Wege geleitet. Die Berichte über die sechs religionstheologischen Tagungen (1975-1992) geben Zeugnis, wie die Teilnehmer aus berufenem Mund Authentisches über den eigenen Glauben und den der Gesprächspartner erfahren haben. Es kam zu einem konkreten Lernprozess auf theologischer und religionswissenschaftlicher Ebene. Zu den vielen Gesprächspartnern gehörten Walter Kaspar, Karl Rahner, Georges C. Anawati, Claus Westermann, Alois Grillmeier, Heinrich Dumoulin, Hajime Nakamura, Wolfhart Pannenberg, Kardinal Franz König, Gerhard Oberhammer, R. Balasubramanian, R. N. Dandekar, George Chemparathy, Eduard Schweizer, Aloysius Pieris, Gottfried Vanoni, Adel Theodor Khoury, Mahmoud Zakzouk, Mohamed Talbi, Gisberg Greshake und Josef Sudbrack. Sie erklärten in Vorträgen mit anschließender Diskussion die Relevanz der Lehre und Praxis ihrer eigenen Religion den bis zu 160 interessierten Personen, die jeweils an den Tagungen teilnahmen. Da diese Tagungen lobenswerterweise nicht nur ein Treffen von Experten waren, hatten alle Teilnehmer die großartige Chance, mit den gemeinsamen und verschiedenen religiösen Traditionen vertraut zu werden und so eine Grundlage für ein gemeinsames Leben in Verschiedenheit aufzubauen. Sudbrack erinnerte 1990 während einer christlich-islam-

mischen Tagung »Gott bleibt Geheimnis. Es gibt daher viele Wege, sich ihm in seinem Geheimnis zu nähern. Jeder Weg hat seine Gefahren und seine Schwächen« (45). Die *Geschichte eines Dialogs* ist eine kritische Reflexion dieser Einsicht, die den Leser durch den ganzen Band begleitet.

1991 wurde das Religionstheologische Institut St. Gabriel in Mödling gegründet, um auch in Zukunft mit Dialogpartnern effizient zusammenzuarbeiten. Nach reiflicher Überlegung, ob und inwieweit das bisherige Dialogmodell noch tragfähig sei oder die Tagungen anders konzipiert werden müssten, um »neue Dimensionen des Miteinanders mit Gläubigen anderer religiöser Traditionen zu erschließen« (46), folgten neue Dialoginitiativen (1992-2008). Eine Initiative des österreichischen Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten brachte eine entscheidende Wende. Der damalige Außenminister Alois Mock regte eine Zusammenarbeit mit dem Institut an, so dass sich beide Partner aktiv einbringen und gemeinsame Ziele mitgestalten konnten. Entsprechend wurde der Dialogprozess durch das Theologische Institut neu in drei Arbeitskreisen organisiert: Internationale Christlich-Islamische Tagungen, Iranisch-Österreichische Konferenzen und Religionstheologische Akademien.

So erfreulich es ist, dass das Außenministerium die notwendigen finanziellen Mittel in vereinbartem Umfang für die Projekte zur Verfügung stellte, so bedauerlich ist es auch, dass mit den neuen Verpflichtungen keine weiteren Begegnungen mit Persönlichkeiten aus der hinduistischen und buddhistischen Welt mehr stattfinden konnten. Die neue Zielsetzung erlaubte es leider nicht mehr, ein allgemein wissenschaftlich interessiertes Publikum von Studenten und Lehrenden an den Tagungen teilnehmen zu lassen, sondern konzentrierte sich auf eine begrenzte internationale Teilnahme von hervorragenden Experten der Soziologie, Politik, Religionen und einiger Honoratioren.

Die von Bsteh in hervorragender Weise organisierten und geleiteten »Internationalen Christlich-Islamischen Tagungen« bestanden aus zwei Konferenzen zum Thema »Friede für die Menschheit« und »Eine Welt für alle« mit jeweils mehr als 40 Teilnehmern. Es folgten fünf Begegnungen im Vienna International Christian-Islamic Round Table, einem kleinen internationalen Expertenkreis von 10-13 Personen, die in einem Zweijahreszyklus (2000-2008) folgende Problemfelder diskutierten: »Christen und Muslime vor den Herausforderungen der Gegenwart«, »Intoleranz und Gewalt«, »Armut und Ungerechtigkeit«, »Erziehung zu Gleichberechtigung – Eine Antwort auf Ungerechtigkeit und Intoleranz«. Abschließend wurde 2008 ein gemeinsames Manifest, gleichsam als Bilanz der langjährigen Bemühungen, beraten. Die christlichen und muslimischen Teil-

nehmer einigten sich auf 10 Thesen zu den weltweiten Problemfeldern der Gegenwart. Sie setzten damit ein Zeichen ihrer gemeinsam getragenen Verantwortung für eine friedliche Weltordnung von Gerechtigkeit und Versöhnung. Es ist ein Appell an die Autoritäten der beiden Glaubensgemeinschaften, Politiker, Akademiker, Mitglieder internationaler Einrichtungen, NGOs und an alle, die in den Gesellschaften und Staaten weltweit verantwortliche Positionen haben. Diese 5 erinnert uns – wie die anderen Thesen – erneut an die heutige Nahost-Problematik: »Kein Friede ohne pluralistische Gesellschaftsstrukturen, die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit gewährleisten.« (82). Das Manifest wurde im Festakt »35 Jahre Dialoginitiativen St. Gabriel« in Wien unter Anwesenheit des österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer und Kardinal Christoph Schönborns präsentiert. Im Festvortrag hob der frühere Staatspräsident der Islamischen Republik Iran Seyed Mohammad Khatami, der öfters an den Tagungen teilnahm, vor kirchlicher und politischer Prominenz die Bedeutung vom Dialog der Religionen und Kulturen und der Zukunft der Menschheit hervor (133-134). Zugleich erinnert das Manifest daran, die Thematik der ersten beiden Tagungen in St. Gabriel erst zu nehmen: Friede für die Menschheit – eine Welt für alle. Inzwischen ist das Manifest in deutscher, englischer und arabischer Sprache erschienen.

Besondere Beachtung verdienen die vier Iranisch-Österreichischen Konferenzen in Teheran und Wien (1996-2008), die durch Konsultationen und gegenseitige Besuche von hochkarätigen Gelehrten, religiösen und politischen Persönlichkeiten auf bilateraler Ebene zum Thema Gerechtigkeit vorbereitet und vertieft wurden: »Gerechtigkeit in den internationalen und interreligiösen Beziehungen in islamischer und christlicher Perspektive« (1996), »Werte – Rechte – Pflichten. Grundfragen einer gerechten Ordnung des Zusammenlebens in christlicher und islamischer Sicht« (1999). In 12 Referaten wurde 2003 zum Thema »Friede, Gerechtigkeit und ihre Bedrohungen in der heutigen Welt« Stellung bezogen, um in anschließenden Diskussionen kontroverser Fragen und Ansichten Leitlinien für eine Weiterführung des Dialogs anzubieten. Die 4. gemeinsam geplante und bereits in allen Einzelheiten vorbereitete Iranisch-Österreichische Konferenz zum Thema »Hermeneutik« wurde aufgrund der Reaktionen in der islamischen Welt auf die Rede von Papst Benedikt XVI. in Regensburg (12. September 2006) im Einvernehmen mit dem Wissenschaftsministerium in Wien, das die Hauptlast der Finanzierung übernommen hatte, abgesagt. Die Konferenz zu dieser zentralen Frage der »Hermeneutik« – »wie wir angesichts der Verschiedenheit der Kulturen und Religionen, der gesellschaftlichen Systeme und politischen

Interessen zu einem gegenseitigen Verstehen gelangen können, das eine tragfähige Grundlage bilden kann für den Aufbau einer Welt, die sich in Wahrheit als »eine Welt für alle« verstehen kann« (108) – fand schließlich 2008, wie ursprünglich geplant, in St. Gabriel statt. Die Bedeutung dieser Konferenzen zeigt sich auch darin, dass die Referate und Diskussionen in Deutsch, Farsi und Arabisch publiziert wurden.

Zur Geschichte des von Bsteh geförderten Dialogs gehören auch die sechs je einwöchigen religionstheologischen Akademien an der Steyler Hochschule St. Gabriel (1992-1998), die vor allem für Lehrende und Forschende an theologischen Fakultäten und Hochschulen zur Vorbereitung für den Dialog angeboten wurden. Ausgewiesene Fachkollegen aus den Wissenschaftsgebieten von Indologie, Buddhologie und Islamwissenschaft halfen, »die christliche Identität in qualifizierter Weise für die Begegnung mit den anderen Religionen zu öffnen« (110).

Man kann bei diesen großartigen Dialoginitiativen nicht nur einen direkten Einfluss auf die Teilnehmer der verschiedenen Anlässe, sondern auch eine beachtenswerte Nachhaltigkeit feststellen. Die Vienna International Christian-Islamic Summer University, die seit 2008 mit einem dreiwöchigen Sommerprogramm im Stift Altenburg in Österreich tagt, ist eine Frucht des Christian-Islamic Round Table. Ihre Homepage (www.vicisu.com) informiert 2014 vorzüglich über die Vorlesungen und Workshops und die internationale Beteiligung der Lehrenden und Lernenden. Eine länger anhaltende Wirkung der theologischen, religionswissenschaftlichen und interkulturellen Tagungen ergibt sich dank der zahlreichen und vorzüglich in mehreren Sprachen edierten Publikationen (vgl. www@rti-stgabriel.at), die oft mehrere Auflagen erreichten. Viele Beiträge in den Dokumentationsbänden sind von historischem Interesse und zugleich eine echte Herausforderung, sich erneut mit deren Thematik auseinanderzusetzen.

Ein Namenregister (145-149) informiert den Leser, dass ca. 390 hervorragende Persönlichkeiten und WissenschaftlerInnen verschiedener religiöser Traditionen die »Geschichte des Dialogs« während 35 Jahren mitbestimmten. Auch wenn die Erwähnung und zitierten Texte dieser prominenten TeilnehmerInnen den Anschein eines »Who is Who« erwecken könnten, in Wirklichkeit liegt der Fokus stets auf der Bedeutung, die eigene Religionszugehörigkeit zu bedenken und zu erklären und schließlich immer mehr gemeinsame »Denkwege« und Positionen auszuloten, um Wege zu einem adäquaten Aufeinander-Zugehen und Verstehen der jeweils verschiedenen Positionen zu erörtern. Abschließend darf darauf hingewiesen werden, dass Gastfreundschaft den Zugang zu

dem Anderen in seiner religiösen und kulturellen Andersartigkeit erst ermöglicht und dann entscheidend mitprägt.

Der reich illustrierte Band informiert über echte religiöse Begegnungen von Menschen aus verschiedenen religiösen Traditionen und Kulturen. Ausgewiesene Fachleute christlicher, islamischer, hinduistischer und buddhistischer Traditionen arbeiteten im interdisziplinären Gespräch Gemeinsamkeit, Eigenart und Unterschiede zwischen den Religionen heraus, um ein tieferes Verstehen des je eigenen Glaubens und einen intensiveren Dialog heute zu ermöglichen. Der vorzüglich edierte Band wird zu Recht mit »Dialoginitiativen« charakterisiert und lädt zur Besinnung und neuen richtungsweisenden Überlegungen und Initiativen ein. Diese in Europa wohl einzigartige Leistung fand in der Verleihung des »Kurt Schubert-Gedächtnispreises für interreligiöse Verständigung« an das Religions-theologische Institut St. Gabriel der Steyler Missionare und seinen Gründer P. Andreas Bsteh am 6. Februar 2014 ihre Anerkennung. ♦
Othmar Gächter/St. Augustin

Werner Höbsch

Hereingekommen auf den Markt
Katholische Kirche und Buddhismus
in Deutschland
Bonifatius Verlag/Paderborn 2013, 337 S.

Bei diesem Buch handelt es sich um eine Dissertation, die von der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar für das Fach Religionswissenschaft/Fundamentaltheologie im Wintersemester 2011/12 angenommen wurde; der Verfasser (= Vf.) ist langjähriger Mitarbeiter im Ordinariat des Erzbistums Köln und seit 2001 Leiter des dortigen Referats »Dialog und Verkündigung«. Der Arbeit liegt die These zugrunde, dass sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts der Buddhismus »als die große geistig-geistliche Herausforderung für das Christentum im Westen« (17) erweist und als ein solches »Zeichen der Zeit« (GS 4) von einer am Zweiten Vatikanischen Konzil orientierten Theologie positiv aufgegriffen und reflektiert werden muss. Diesem Anliegen entsprechend gliedert sich das Werk in zwei Teile, einen deskriptiv-informativen (Kap. 1-4) und einen systematisch-theologischen Teil (Kap. 5-6). Der deskriptiv-informative Teil widmet sich dem empirischen Nachweis der These, dass der Buddhismus nicht nur allgemein im Westen, sondern speziell auch in Deutschland mittlerweile heimisch geworden und deshalb auch dort von der Kirche als eine Herausforderung aufzugreifen ist. Der Vf. bietet dazu – nach einer kurzen Hinführung zum Anliegen des Buches (Kap. 1) und einer allgemeinen Einführung in den Buddhismus (Kap. 2) – auf